

kirchen im „Weltbund für Freundschaftsarbeit“ an Vertrauen entgegenkam. Aber diese Ökumene stand unter Leitung von Siegmund-Schultze, der deshalb selber argwöhnisch beäugt wurde. Breiten Raum nimmt mit Recht die Darstellung der allmählichen Herausbildung und der Konstituierung der „Vereinigung Evangelischer Freikirchen“ ein (194 ff.), die schon bald wegen ökumenischer Belange eine vom BFeG ausgelöste Krise zu bestehen hatte. Ein weiteres hochinteressantes Kapitel ist den zwischenkirchlichen Verhältnissen während der Hitler-Diktatur gewidmet (221 ff.). In diesem Abschnitt findet Voigt auch eine sachgemäße Interpretation, was das Auftreten der beiden VEF-Vertreter Melle und Schmidt in Oxford und Edinburgh 1937 anbelangt. Der Abschnitt über Mission und Diakonie zeigt, dass in diesen Bereichen eine Zusammenarbeit problemlos verlaufen konnte, weil hier führenden Persönlichkeiten ein Zusammenspiel aus dem internationalen Bereich kannten und weil keine konfessionellen oder landeskirchlichen Grenzen bestanden.

Den Abschluss des Buches bilden Überlegungen, wie stark die Kirchen in Deutschland sich ökumenisch selbst isoliert hatten, was bei der römisch-katholischen Kirche „von oben“ verordnet war, was aber bei den Landeskirchen überwiegend „deutsch-nationale“ Gründe hatte. Der Anstoß zur Ökumene kam von außen, und es bedurfte erst zweier fürchterlicher Weltkriege, ehe die Verengung des kirchlichen Blickfeldes aufgebrochen wurde.

Das wird im zweiten Band mit der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ im Mittelpunkt stehen. Darauf darf man jetzt schon gespannt sein. Karl Heinz Voigt sei Dank für seine informativen Darlegungen.

Erich Geldbach

The Ellen G. White Letters and Manuscripts with Annotations. Bd. 1: 1845–1859, Hg.: Ellen White Estate, Review & Herald, Hagerstown 2014, 986 S., 44,99 US \$, ISBN 978-0828027892.

Eigentlich ist erst 2015 ein großes Ellen-White-Jahr: Zum hundertsten Mal jährt sich dann der Tod der Mitbegründerin der Siebenten-Tags-Adventisten (STA), die Whites Schriften als prophetische Äußerungen betrachten. Doch die Publikation ihrer annotierten frühesten Briefe und Manuskripte markiert zusammen mit zwei weiteren fast zeitgleich veröffentlichten Grundlagewerken¹ schon das Jahr 2014 als signifikant für die Adventismus- und Ellen-White-Forschung. Es dürfte auch nicht übertrieben sein, die hier rezensierte Quellenedition (im Folgenden EGWLM1) als Durchbruch im kirchenoffiziellen Umgang mit Whites Oeuvre zu verstehen: Fast ein Jahrhun-

¹ Dies sind die Ellen G. White Encyclopedia (ebenso im kircheneigenen Review & Herald-Verlag erschienen) und der Sammelband mit dem Titel „Ellen Harmon White: American Prophet“ (Oxford University Press), beide 2014.

dert reger Publikationstätigkeit des Ellen White Estate – der mit dem literarischen Erbe der Prophetin betrauten Organisation – brachte im wesentlichen Kompilationen hervor, also thematische Zusammenstellungen von Zitaten, sowie Bemühungen um die Verbreitung ihrer Schriften weltweit. In den vergangenen Jahren hingegen hat sich darüber hinaus die Aufmerksamkeit verstärkt auf das Verstehen ihrer Texte im jeweiligen historischen Zusammenhang gerichtet. EGWLM1 ist nach einem mehr als zehnjährigen Entstehungsprozess die erste größere Frucht dieser historischen Orientierung.² Weitere Projekte, u. a. die Veröffentlichung sonstigen Quellenmaterials wie z. B. an Ellen White gerichteter Briefe und anderer Korrespondenz aus der Frühzeit, sind für das Jubiläumsjahr geplant.

Da das hier rezensierte Werk die Anfänge der STA betrifft – um genau zu sein, die Jahre, in denen der Name „Siebenten-Tags-Adventisten“ noch nicht existierte und die junge sabbatarische adventistische Bewegung sich langsam zu einer neuen Denomination entwickelte –, ist es von größter Bedeutung für das Verständnis sowohl der jungen Ellen White als auch der entstehenden neuen Kirche. Es sind dabei nicht so sehr die zuvor unveröffentlichten Texte, die neue Horizonte eröffnen, sondern die Tatsache, dass hier Briefe und Manuskripte kontextuell eingebettet sowie konsequent chronologisch geordnet und bearbeitet werden (und mithin die Entwicklung sowohl der Person Ellen G. Whites als auch ihrer Bewegung widerspiegeln). Auch wenn diese Vorgehensweise eigentlich selbstverständlich erscheint, dürfte sie für viele, die Whites Schrifttum eifrig nutzen, neu sein: Ihre Ausführungen sind ja schon zu Lebzeiten in der „Testimonies“-Sammlung³ und dann posthum in Dutzenden Themenbüchern gewöhnlich frei von situativem Bezug republiziert worden. Dies hat dazu geführt, dass etliche Aussagen aufgrund ihrer vermeintlichen Allgemeingültigkeit in einer geschichtsfreien Sphäre ein Eigenleben entwickelt haben – ähnlich mancher christlicher Vorstellung, die mit einzelnen „Die Bibel sagt“-Belegtexten begründet wird.

Die historische Perspektive bedeutet nicht, dass EGWLM1 eine durchgängig kritische Aufarbeitung von Ellen-White-Texten darstellt. Im Gegenteil: Ein gewisses apologetisches Interesse der Herausgeber kommt an jenen Stellen, bei denen interne und v. a. externe Kritiker gewöhnlich einhaken, durchaus zum Vorschein. Dies betrifft z. B. das Thema „Shut Door“ (die Vorstellung vieler früher Adventisten, dass im Oktober 1844 die Möglichkeit zur Bekehrung endete) und Fragen ekstatischer Religiosität; zu beiden

² Im Jahre 2012 versuchte eine private Initiative („SDAnonymous“), dieselben Materialien der Frühzeit digital zu verbreiten. Dabei waren Hacker in die Datenbank des Ellen White Estate eingedrungen und kopierten daraus Texte. Kurze Zeit waren PDF-Versionen online käuflich zu erwerben; sie enthielten allerdings keinerlei historische Bezüge, Annotationen etc., und die Webseite wurde nach kurzer Zeit wieder geschlossen.

³ Ellen White, *Testimonies for the Church*, 9 Bde., Mountain View 1948 (ursprünglich 1864–1909).

bietet das Werk eigene Abhandlungen (41–61; 917–935). Insbesondere kommt dieses Interesse in einem Grundsatzbeitrag zu Interpretationsprinzipien dieser Texte zum Vorschein (32–40). Gleichwohl hat der Hauptautor der Annotationen, Roland Karlman, der für eine Zweigstelle des Ellen White Estate in England arbeitete, eine so erhebliche Sammel- und Auslegungsarbeit geleistet, dass der Umfang seines Beitrags zu dem Werk fast dissertationswürdig erscheint.

Was leistet das Buch nun konkret und im Einzelnen? Zunächst präsentiert es zusätzlich zu einführenden biografischen und grundsätzlichen Beiträgen sowie einer chronologischen Übersicht über alle publizierten und nicht publizierten Werke der Autorin aus jener Zeit (67–83) die vollständigen 156 Brief- und Manuskripttexte. Von diesen waren zuvor 43 schon ganz, 67 nur teilweise und 46 noch nicht veröffentlicht. Sehr hilfreich sind die kurzen Inhaltszusammenfassungen zu Beginn jedes Textes und die über 130 Seiten biografischer Informationen zu den Personen, die in den Briefen und Manuskripten erwähnt sind. Was die Vorgehensweise beim Annotieren und Edieren anbelangt (62–65), ist zum einen zu beachten, dass die Herausgeber orthografisch und in einzelnen Fällen auch sprachlich (also grammatikalisch) leicht eingegriffen haben, da die präsentierten Texte ja nicht für die Veröffentlichung gedacht waren und dementsprechend teils „in Hast“ geschrieben wurden (so ein gelegentlicher Briefgruß in der Frühzeit; 155, 187, 198, 207). Die Fußnoten erschließen Fragen, die zu jener Zeit debattiert wurden, erwähnen Ereignisse, auf die angespielt wird, und erörtern spätere relevante Entwicklungen. Hinweise auf Lieder, Gedichte und Literatur werden an vielen Stellen expliziert, während Anspielungen auf biblische Materialien nur in wichtigen Fällen identifiziert werden, denn Ellen Whites Schriften sind übervoll von ihnen. Allein das umfassende Vergleichsmaterial macht im Zusammenhang mit der insgesamt gelungenen Ausgewogenheit im Urteil die Anschaffung des Bandes für jeden, der sich mit früher adventistischer Geschichte oder Ellen White beschäftigt, zu einem Muss.

Eine Reihe von Details ist von besonderem Interesse. Bemerkenswert sind z. B. die bislang nicht publizierten Texte „Synopsis of E. G. White’s Vision, June 30, 1849, at Rocky Hill“ (177–180) und „Remarks in Vision“ (181–185). Sie gehören zu den wenigen, bei denen andere Ellen Whites während einer Vision gesprochene Worte protokollierten, wodurch die Texte die Atmosphäre des Ereignisses mittransportieren. Auch wenn hier natürlich Fragen der Tradierung entstehen, können zumindest diese beiden Texte als authentisch betrachtet werden.⁴ Im Folgenden eine Kostprobe des letzteren Manuskripts; der Anfang des Texts veranschaulicht die Spiritualität der frühen Adventisten besonders gut:

⁴ Ein anderer unveröffentlichter Text, die umstrittene Camden-Vision, datiert auf 1851, ist nicht aufgenommen; eine Diskussion von fünf sog. „nicht authentifizierten“ Visionsberichten findet sich in einem Anhang (914–916).

“Beautiful and glorious, lovely, lovely, lovely. Haughtiness must come down, pride must fall. Holy, holy, holy, holy. Who shall be able to stand? He that hath clean hands and a pure heart: to those who take Him for the Man of their counsel there is salvation. Who hath directed the mind of the Lord, or being His counselor hath taught Him? In infinite wisdom He hath established the Sabbath in Eden. Behold ye, be careful how ye treat the Sabbath of the Lord your God. It is holy, it is holy to the Lord.” (181–182)

In dem Spektrum von Texten, die Theologisches, Seelsorgerliches und Privates enthalten, bilden eine Reihe von persönlichen Briefen, gerade an ihre Familie, d. h. Eltern, Ehemann und Söhne (zu den letzteren s. z. B. 695–704, 727–728, 739–740), eine hochinteressante Quelle zu White als Mensch, und zwar als Mensch ihrer Zeit. Hier wie auch in dem über große Strecken bislang unveröffentlichten Tagebuch der jungen Prophetin, das sie 1859 zu schreiben begann, sind auch sehr alltägliche Dinge vermerkt – wie etwa das Pflanzen von Erdbeeren und Himbeeren (614). Dies wirft natürlich die Frage nach der Vergleichbarkeit von verschiedenen Textgenres auf: Wenn prophetische Inspiration für die von ihr selbst veröffentlichten Texte angenommen wird, dann entsteht mit dem vorliegenden Band notwendigerweise eine Diskussion über die Beziehung der zu Lebzeiten publizierten Schriften zu privaten Mitteilungen und zu solchen Texten, die unter Umständen für kein Publikum bestimmt waren.

Betrachtet man diese verschiedenen Aspekte, so liegt der Wert des Werkes auf mehreren Ebenen. Zum einen erweitert es einen Diskurs, der gemeinsam mit den beiden anderen erwähnten Werken rechtzeitig zum Jubiläumsjahr 2015 eine breitere Quellenbasis gewinnt und eine Analyse-landschaft ermöglicht, die etwa in den 1990er Jahren noch kaum denkbar war. Auch wenn EGWLM1 dadurch begrenzt ist, dass viele Briefe aus der Frühzeit verloren sind, entsteht durch die Zusammenstellung der vorhandenen Texte ein Panorama, welches das Empfinden der Zeit zutreffend vermittelt – insbesondere die extrem apokalyptische Stimmung der Adventisten, zu denen Ellen White gehörte, auch nach der „Großen Enttäuschung“ 1844. Dabei ist bedeutsam, dass z. B. anlässlich der Revolutionen in Europa 1848 Ellen Whites Visionen zu einem moderaten Kurs beitrugen, der jeglicher neuerlichen Berechnung eines Parusiezeitpunktes einen Riegel vorschob (vgl. 138–139).

Besonders signifikant erscheint, dass diese 700 Seiten annotierter Texte eine Lücke schließen, indem sie Schlaglichter zur Frühgeschichte der Siebenten-Tags-Adventisten präsentieren: Bisher gibt es nämlich noch kaum nennenswerte Dokumentensammlungen zu dieser Periode.⁵ Durch die vorliegende Quellenedition erscheint sogar die adventistische Frühgeschichte als ganze in einem neuen Licht. Aspekte, die bisher wenig deutlich zum Vorschein kamen, sind die intensive Beziehungsarbeit, die Bewältigung loka-

⁵ Außer George Knight 1844 and the Rise of Sabbatarian Adventism, Hagerstown, 1994 – allerdings ohne Annotationen; drei Viertel des Buches bestehen aus Dokumenten der Millerbewegung.

ler Probleme in den kleinen Gemeinden (meist mit weniger als 25 Mitgliedern)⁶ und die erhebliche Opposition gegen James und Ellen White, die ja beide zentrale Rollen für die junge Bewegung innehatten (wie auch die übersteigerte Bedeutung, die andere den Visionen gaben – als „test of fellowship“; vgl. 486).

Die vielleicht wichtigste Einsicht, die der Band insgesamt für die Person Ellen White mit sich bringt, ist das Transformationspotenzial ihrer prophetischen Rolle. Sie begleitete eine Bewegung, die langsam eine denominations-freikirchliche Identität annahm; dies spiegelte sich auch in ihrer eigenen Entwicklung wider. Der Band dokumentiert die relativ zügige Wandlung der apokalyptischen Seherin der 1840er und frühen 1850er Jahre zu einer Mahnerin und Seelsorgerin, die die eschatologische Perspektive der Milleriten und der frühesten sabbatarischen Adventisten zwar beibehielt, deren Wirken sich jedoch schon bald einer Vielzahl von praktischen Fragen zuwendete: Heiligung und Hingabe, Gesundheit, Beziehungen und Ethik, Fragen des Gemeindelebens und insbesondere mangelnde Sensibilität mancherorts in Fragen der Kirchengzucht. So steht am Ende der präsentierten Zeitperiode eine eigenwillige und eigentümliche, aber doch auch klar freikirchliche Identität der frühen Adventisten, bei der das prophetische Element zwar in Spannung zur entstandenen Kirche blieb, diese kirchliche Organisation die prophetische Stimme aber in ihren Entwurf vom christlichen Glauben und Leben zu integrieren vermochte.

Stefan Höschele

Die Schriften des Menno Simons, Gesamtausgabe, Herausgeber: Mennonitische Forschungsstelle Weierhof und Samenkorn, Christlicher Schriften- und Liederverlag, Steinhagen 2013, 1216 S., 25,00 €, ISBN 978-3-862-03-106-1.

Die Herausgabe der „Schriften des Menno Simons“ (künftig „Schriften“) wurde von der Mennonitischen Forschungsstelle auf dem Weierhof initiiert und organisiert. Die Finanzierung der Auflage von 2.500 Exemplaren und des niedrigen Verkaufspreises von € 25 konnte durch Spenden gesichert werden. Ein Verkauf über den Buchhandel ist nicht vorgesehen, der Vertrieb erfolgt durch die Forschungsstelle, über die mennonitischen Gemeinden und deren Verbände.

Die „Schriften“ erschienen zuerst 1681 in den Originalsprachen Niederländisch und Friesisch (Niederdeutsch) in Amsterdam unter dem Titel *Opera*

⁶ Hier ist zu bedenken, dass die sabbatarisch-adventistische Bewegung damals höchstens etwa 3000 Personen umfasste. Damit kannten die Whites die überwiegende Anzahl von ihnen direkt oder indirekt, und die wichtigsten Leiter waren aufs Engste mit ihnen verbunden.